

Zu Wandmalerei-RESTEN in Hamaxia und Syedra (Kilikien)

Der folgende kurze Beitrag¹ kann kaum mehr sein als eine Sammlung von Kurzbeschreibungen der wenigen Malerei-RESTE aus spätrömischer bis byzantinischer Zeit², die bislang in den hier vorgestellten Ruinen in Hamaxia bzw. in Syedra³ entdeckt wurden. Die Forschungslage ist für Kilikien generell ebenso desperat wie die Erhaltungssituation⁴ – gerade deshalb sei jedoch ein Anfang gemacht, das verstreut Erhaltene wenigstens zu sammeln, zu dokumentieren und bekanntzumachen, bevor Witterung und Erosion auch dies verhindern. Generell ist eine kunsthistorische Bewertung dieser Malerei-RESTE aufgrund ihres fragmentarischen Zustandes äußerst schwierig, da ohne externe Daten etwa aus Bauforschung, Ausgrabungen oder durch Inschriften kaum eine Möglichkeit für eine Zuordnung besteht. Der Hinweis auf die Forschungsgeschichte der bislang größten Gruppe römischer Wandmalereien in Kleinasien aus den ephesischen Hanghäusern mag hinlänglich genügen, die methodischen Probleme stilistischer Datierungen selbst bei reicher Materialfülle vor Augen zu führen⁵. Die im folgenden genannten Datierungen können daher nur hypothetischen Charakter haben.

¹ Fotos und Pläne von G. HUBER, Herrn Dipl.-Ing. O. BARTOSIK wird für die elektronische Bearbeitung der Malerei von Hamaxia II.29 gedankt.

Im folgenden werden folgende Abkürzungen verwendet:

HUBER 1993: G. HUBER, Syedra, VKK 6, *Anzeiger der phil.-hist. Kl.* 129, Wien 1993, 27–78.

HUBER 2003: G. HUBER, Weiteres zu Syedra, VKK 15, *Anzeiger der phil.-hist. Kl.* 138, Wien 2003, 148–165.

HUBER 2005: Beitrag G. HUBER in diesem Band.

² Für die Definitionen der „kaiserzeitlichen“, „spätantiken“ und „byzantinischen“ Periode siehe HUBER 2005.

³ HUBER 1993, HUBER 2003, HUBER 2005.

⁴ Es gibt bislang keine systematische Untersuchung oder Zusammenschau von Wandmalerei-RESTEN aus Kilikien. Bei M. RESTLE, *Die byzantinische Wandmalerei Kleinasiens*, Recklinghausen 1967, spielt Kilikien noch keine Rolle. Die Grabmalerei der Nekropole von Anamur legte E. ALFÖLDI-ROSENBAUM, *The Necropolis of Anemurium*, Ankara 1971 (TTKY, VI, 12) vor. Eine kurze Zusammenstellung der mittelalterlichen Malreste gab H. HELLENKEMPER, in: RBK IV (1990) 348 f. s. v. Kommagene – Kilikien – Isaurien [F. HILD – H. HELLENKEMPER – G. HELLENKEMPER – SALIES]; vgl. auch RAC XX (2004) 803–863 s. v. Kilikien [G. MIETKE – S. RISTOW] bes. 862 f. Weitere Literatur bei U. PESCHLOW, *Konstantinopel und Kleinasien. Ein Forschungs- und Literaturbericht über die Ergebnisse archäologischer Arbeit auf dem Gebiet der Spätantike, des frühen Christentums und der frühbyzantinischen Zeit aus den vergangenen zehn Jahren*, in: Akten CIAC XI [1986] 1989, Vol. II, 1563–1619, hier 1601–1607. Eine Aufzählung der Fußbodenmosaiken aus Syedra bietet V. SCHEIBELREITER, *Ein mythologisches Mosaik aus Syedra/Nauloi*, in: *AnzWien* 138, 2003, 183–202, hier 196.

⁵ Die aus stilistischen Gründen zunächst vornehmlich in die Zeit von 380–450 datierten Malereien im Hanghaus 2 in Ephesos sind alle kaiserzeitlich zu datieren, da diese Wohninsula bei einer Erdbebenserie bereits zu gallienischer Zeit zerstört und nie wieder aufgebaut wurde; vgl. V. M. STROCKA, *Die Wandmalerei der Hanghäuser in Ephesos*, FiE VIII/1, Wien 1977, und N. ZIMMERMANN, *Ausstattung von Haupt- und Nebenräumen. Zur Datierung der Wandmalereien des Hanghauses 2 in Ephesos*, in: F. KRIN-

Die hier zusammengestellten Malereien stammen in zwei Fällen aus kaiserzeitlichen Thermenanlagen, in einem Fall wohl aus einem Wohnhaus, einmal vielleicht aus einem Laden und in immerhin sechs Fällen aus Kirchen oder Kapellen bzw. Räumen mit angenommener sakraler Funktion, darunter zweimal einzigartige Dekorreste aus Kirchenapsiden. Die Datierungen der Malereireste lassen sich aufgrund der Mauerwerkseinordnungen und der lokalen Geschichte in die späte Kaiserzeit (3. Jh.), die Spätantike (5.–7. Jh.) und die Zeit des byzantinischen Mittelalters (10. Jh.?) vermuten. Während einige Malereien die Existenz allgemein bekannter Wandsysteme und Ausstattungsmodi auch für Kilikien belegen, so etwa die Imitation von Marmorverkleidung in einer kaiserzeitlichen Therme in Syedra (Abb. 14), zeigen insbesondere die christlichen Malereien aus Kultbauten regionale Auffälligkeiten. Auch in ihrem fragmentarischen Erhaltungszustand bereichern diese Malereien mit einigen ikonographischen und ornamentalen Besonderheiten den bekannten Bildbestand um interessante Aspekte.

KATALOG

Im folgenden Katalog sind alle Malereien erfaßt, die bislang in Hamaxia und Syedra gefunden wurden, selbst wenn sie nicht mehr viel erkennen lassen und allenfalls noch dem Bauforscher aufzeigen, daß die Zielvorstellung der Erbauer der Gebäude aus Bruchstein-MW eine äußere und innere Bemalung beinhaltete. Die Reihenfolge richtet sich nach der topographischen Ordnung der relativen Publikation. Wenn sinnvoll, wurden neue Abbildungen und Pläne beigelegt, ansonsten ist auf die bereits publizierten verwiesen.

1. Hamaxia, Therme I.2⁶

Zur wohl spätesten Umbauphase des kleinen Raumes H der Therme I.2 in eine Kapelle gehören Reste der Malereiausstattung der nachträglichen Ostapside. Links oberhalb des zentralen kleinen Fensters in Kreuzform ist eine helle Putzschicht mit figürlicher Malerei erhalten (Abb. 6). Man kann vor hellem Grund den seitlich nach links unten gewendeten Kopf einer (gold)gelb nimbierten Gestalt mit lockiger Haarangabe ausmachen. An das helle hautfarbene Inkarnat des stark zerstörten Gesicht- und Halsbereiches schließt nach unten ein locker um den Hals gelegter dunkelroter Mantelbausch an. Vielleicht ist mit der Gestalt ein Engel gemeint, denn hinter dem Kopf setzen sich diagonal nach rechts oben und links unten rötliche Farbspuren fort, die zu ausgebreiteten Flügeln gehören könnten. Es wäre vorstellbar, daß das Lichtkreuz der Fensteröffnung, die zudem rot gefaßt war, an beiden Seiten von solchen Engeln umgeben war.

Datierungshinweis: Die kaiserzeitliche Therme hat mehrere Um- und Zubauten erfahren, und sie war wohl zuletzt ein sichtgeschützter, befestigter Ort in der Nähe der Brunnenstube. Der Einbau der Kapelle und die Wandmalerei gehören sicher in das Mittelalter.

ZINGER (Hg.), Das Hanghaus 2 von Ephesos. Studien zu Baugeschichte und Chronologie, Wien 2001, 101–117.

⁶ S. Plan IV in: HUBER 2005.

2. Hamaxia, Kirche I.10⁷

An der Apsisinnenwand ist auf der rechten Seite ein Bereich mit weißem Wandputz und Bemalung mit rötlichen Streifen erhalten, die allerdings keine weitere Bestimmung zuläßt (Abb. 7). Datierungshinweis: Der Kirchenbau gehört wahrscheinlich in das 5. Jh.

3. Hamaxia, Kirche II.29⁸

In der Hauptapsis C der Kirche II.29 haben sich Reste einer dekorativen Malerei erhalten (Plan I und Abb. 1–4). Es handelt sich um die Darstellung einer Abschränkung in Form einer Transenne, hinter der sich wohl eine Gartenlandschaft öffnete. Die fein ausgeführte Malerei liegt auf der einzigen Putz- bzw. Malschichte. Wie in Plan I oben mit der Wandabwicklung der südlichen Hälfte der Apsis erkennbar, liegt der Maleriest in der Hauptwandzone, während die Höhe des Fußbodens, da nicht ergraben, erschlossen wurde. Vermutlich schmückte die Malerei analog zum erhaltenen Bestand auch die Nordhälfte der Apsis. Im unteren Teil von Plan I findet sich eine Rekonstruktion eines Ausschnitts der Malerieste, die sich zu einer hellbeigen (marmornen), plastischen Transenne mit rautenförmigen Durchbrüchen in Art eines Jägerzaunes ergänzen lassen. Die Diagonalen des Zaunes sind durch feine Doppellinien hervorgehoben, deren Schnittstellen ihrerseits kleine Rauten bilden. Die rautenförmigen Öffnungen der Transenne sind sorgfältig in unterschiedlichen Tonwerten verschattet, zum Pfosten hin sind sie sogar ausgerundet (Abb. 2 und 3). Sie öffnen den Blick auf einen dunkelgrünen Hintergrund. Es ergibt sich ein umrahmtes Transennenfeld von innen ca. $b = 1,13$ m, $h = 0,83$ m. Zur Mitte der Apsis hin haben sich, wohl als Pfosten zwischen zwei Transennen, mehrere senkrechte Linienzüge auf hellem Grund erhalten, die ein aus vier Halbkreisen gebildetes Blütenornament ziert. Über der Transenne sind in einer grünlichen Fläche weiß gepunktete Sternblüten sichtbar (Abb. 4). Diese dürften zu einer Streublütenmalerei oder, was in Kombination mit der Transenne wahrscheinlicher ist, zu einer Art Gartenmalerei gehören.

Darstellungen von Transennen und Gartenmalerei sind insbesondere aus spätantiken christlichen Gräbern etwa in Rom und Thessaloniki bekannt und dürfen dort nicht nur allgemein als bukolisches oder ländlich-friedliches Ambiente, sondern als konkreter Hinweis auf den Paradiesesgarten verstanden werden⁹. Eine ähnliche Assoziation könnte auch hier intendiert gewesen sein; immerhin schließt die Apsisrundung mit dem Altarraum den Ort der Eucharistiefeier ab, der zudem das Presbyterium zum Naos hin mit ganz ähnlichen realen Marmortransennen (die zwar hier nicht erhalten sind, aber zumindest einmal auch motivisch gleich auf einem Elfenbein dargestellt sind¹⁰, Abb. 5) abgetrennt haben wird. Ein solcher illusionistischer Ausblick in einen Gartenbereich steht zwar in der Tradition römischer Malerei und ist auch in kaiser-

⁷ S. Plan III in: HUBER 2005.

⁸ S. Plan III in: HUBER 2005.

⁹ Rom: sog. *domus Petri* bei S. Sebastiano: H. MIELSCH, Römische Wandmalerei, Darmstadt 2001, 195 f. mit Abb. 233; Thessaloniki, Grab der Susanna, wobei der Garten hier der Ort des Geschehens ist: N. G. LASKARIS, *Monuments funéraires paléochrétiens (e byzantins) de Grèce*, Athen 2000, 511–517 mit Fig. D.12.

¹⁰ Vgl. das Elfenbein mit dem Martyrion des Menas, in: F. VAN DER MEER, *Bildatlas der frühchristlichen Welt*, Gütersloh 1959, 154, Abb. 510.

zeitlicher Dekoration von Privathäusern in Kleinasien belegt¹¹, als Dekor des Wandbereiches einer Apsis jedoch sehr ungewöhnlich¹².

Datierungshinweis: Es handelt sich um die zentrale Kirche von Hamaxia. An den Baublock mit den Apsiden schließt sich einer der typischen sehr leichten Kirchenbauten mit drei Schiffen und offenem Dachstuhl an. Die Vergleichsbauwerke vor Ort mit rechteckigen Pastophorien, I.10, und in Syedra I.8.C, gehören wahrscheinlich in das 5. Jh. Der Drei-Apsiden-Block jedoch, der den liturgischen Gebrauch von Prothesis und Diakonikon nahe legt, ist in der Region seltener und später, eher ab dem 6. Jh. anzusetzen, was dann auch für die Malerei der Fall wäre. Die Frage, in welchem Umfang und wie lange Hamaxia über die Araber-Einfälle Ende 7. Jh. hinaus bestanden hat, kann nur durch genauere Untersuchungen bzw. Grabungen erhellt werden. Vorläufig ist dies der Endpunkt städtischen Lebens.

4. *Aunesis, Strandtherme*¹³

Ein geringer Rest von Wandmalerei hat sich auch im tonnengewölbten Raum E1 der Therme von Aunesis im Norden der Westwand erhalten. Es handelt sich um zwei Schichten, die weiße Grundfläche war in einem Fall mit dünnen roten und im anderen mit doppelten blauen bzw. schwarzen Linien wohl in ein einfaches Feldersystem unterteilt.

Datierungshinweis: Von der Architektur her eine „kaiserzeitliche“ Therme, vorläufig in das 3. Jh. zu datieren.

5. *Syedra, Gewölbe I.5*¹⁴

Das Gewölbe I.5 liegt beim Stufenaufgang zu der wahrscheinlich „kaiserzeitlichen“ Terrasse, auf der unter anderem die Kirche I.8.C steht. Es sind an seiner Rückwand geringe Malereireste mit roten Linien erkennbar.

6. *Syedra, Kirche I.8.C*

Lit.: HUBER 2003, 152 f. mit Abb. 3–7.

In der Kirche I.8.C hat sich im Sockelbereich der Apsiswand unterhalb des zentralen Fensters ein Malereifeld von etwa 2 m Breite und 1 m Höhe erhalten (vgl. Plan 2 oben mit ergänzender Umzeichnung). Weitere Malereireste befinden sich auf einem unregelmäßigen Mauerzug unbestimmter Funktion, der nördlich der Mittelachse, unterhalb des linken Fenstergewändes, an die Apsiswand angesetzt ist (vgl. Plan 2 unten, Nr. 5 und 6 mit ergänzender Umzeichnung der Ansicht A-A).

¹¹ So etwa im ephesischen Hanghaus 2 in der Wohneinheit 4 aus der 2. Hälfte des 3. Jhs.: N. ZIMMERMANN, Die Wandmalerei der Wohneinheit 4, in: H. THÜR (Hg.), Das Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 4. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE VIII, 6, Wien 2005, 151 f., bes. Anm. 50 f. mit weiterer Literatur zur Gartenmalerei.

¹² Das bekannteste Beispiel eines Paradiesesgartens in einem Apsismosaik ist die Apsis von S. Apollinare in Classe in Ravenna: F. W. DEICHMANN, Ravenna, Hauptstadt des spätantiken Abendlandes Bd. 1, Wiesbaden 1969, 257–277. Es fällt allgemein auf, daß hier in Hamaxia und in Syedra (Kirche I.8.C, s. u. Katalog Nr. 6) die sonst übliche Priesterbank fehlt.

¹³ S. Plan VI in: HUBER 2005.

¹⁴ S. Plan 2 in: HUBER 2003.

An der Apsiswand treten unter der oberen Malschicht wiederholt rote Malereispuren zutage, so daß es mindestens zwei Malphasen gab. Nur die obere Schicht läßt das Bildthema, ein zentralsymmetrisch angebrachtes Gemmenkreuz, erkennen:

Es handelt sich um eine einfache weißgrundige Malerei von senkrecht angeordneten, unregelmäßigen geometrischen und floralen Elementen mit schwarzen Konturlinien und wenigen farbigen Füllungen (Rot, Ocker). Die erhaltene Fläche wird nach unten von einem einfachen Eierstab begrenzt. Im zentralen Feld unterhalb des Mittelfensters erscheint mittig eine Struktur, die wohl den Fuß eines an den Enden geschweiften Kreuzes mit Perlenden meint. Der Längsarm des Kreuzes ist mit einer schwarz-roten Zickzacklinie gefüllt, die mittig zu einem Gemmenband aus übereinandergestellten Rauten gespiegelt ist. Links und rechts des Kreuzes wachsen asymmetrische Ranken empor (Abb. 8). Die Struktur neben der rechten Ranke zeigt ein rot gerahmtes, pilasterartiges Feld, in dem ein großes Schlaufenband übereinanderliegende Kreise bildet. Diese Kreise sind um verschiedenfarbige Scheiben gelegt. Die Zwickelfelder des untersten Kreises sind mit diagonal gestellten Herzmotiven gefüllt. Das Pilasterfeld ist als Imitation einer *opus sectile*-Arbeit in kräftigen Farben wie Rot und Schwarz ausgeführt. Offenbar wurde dieses Pilasterfeld auch links des zentralen Kreuzes wiederholt, jedenfalls bleibt dafür in der schlecht erhaltenen Putzfläche bis zu dem in den Raum ragenden Mauerzug genau Platz.

Die Malerei zieht auch auf den ungewöhnlichen Mauersockel in der Nordhälfte der Apsis weiter. Er besteht aus zwei Teilen, zunächst einem Mauerblock von etwa 0,60 m Höhe, der unsymmetrisch mit einer Ecke nach Süden vor die Apsiswand gesetzt ist und dem als oberer Abschluß eine große Marmorspolie aufliegt (vgl. Plan 2, Nr. 5). Auf Nord- und Südseite (vgl. Huber 2003, Abb. 5 und 6) des Blocks ist eine *opus sectile*-Imitation gemalt, deren im nassen Putz vorgeritztes Muster aus einem Kreissystem mit eingeschriebenen Rauten besteht, wobei die eingezogenen Linien der Raute mit dem Kreisradius vier Ellipsen bilden. Die einzelnen Flächen sind zumindest in Weiß, Rot und Blau bzw. Schwarz ausgeführt und imitieren wertvolle Buntmarmore. Weiße Punktreihen sind am Rand der einzelnen Farbflächen in Form von Perlenschnüren aufgebracht (Abb. 9). Auch das nach Westen angesetzte Mauerstück (Plan 2, Nr. 6) ist auf durchgehender Putzschicht bemalt worden. Auf hellem Grund bilden breite rote und schwarze Wellenlinien stilisierte Ranken oder eine Marmorimitation. In der Mitte des sichtbaren Feldes (Huber 2003, Abb. 7) ist der untere Bereich eines Kreuzes mit Perlenden zu erkennen. Die Fläche des Kreuzes scheint wiederum gemmenverziert zu sein. Die Malart stimmt mit der des Gemmenkreuzes in der Apsis überein.

So lassen sich die erhaltenen Malereistrukturen zu einer einfachen ornamentalen Apsisausstattung mit zentralem Gemmenkreuz, flankiert von Ranken und Pilasterfeldern, ergänzen, die an Malereien erinnern, wie sie verschiedentlich etwa in kappadokischen Höhlenkirchen an Flächen mit rein ornamentalem Dekor erhalten sind¹⁵. Die genauen Ausmaße und Funktion des ungewöhnlichen und unregelmäßigen Mauerzuges bleiben unklar¹⁶.

¹⁵ Es handelt sich insbesondere um drei Malereien: die Deckenmalerei des Narthex der Kapelle 3 in Göreme mit einem großen Gemmenkreuz in Ranken, umgeben von geometrischem Dekor, RESTLE (wie Anm. 4) III, 105f. mit Abb. 45f.; um die Apsismalerei der Kapelle 5 in Gülü dere mit einem Gemmenkreuz in einem Medaillon, umgeben von geometrischem Dekor und Ranken, RESTLE a. O. XXX, 141 mit Abb. 3; und um

Datierungshinweis: Der Bau der Kirche und der Apsis paßt gut in das 5. Jh. Es sind zumindest zwei Malschichten zu beobachten, was auf eine längere Nutzung des Gebäudes deutet; die einfache, unfigürliche Malerei der Apsiswand erinnert mit ihren zentral angeordneten Kreuzen an Ausstattungen ikonoklastischer Zeit.

7. Syedra, Akropolis, Kapelle bei I.10¹⁷

In einer Kapelle bei I.10 hat sich an einem Wandstück, das in rechtem Winkel auf die Nordwand des Naos stößt, an der Ostseite eine einzigartige Imitationsmalerei erhalten (Abb. 10). Es handelt sich um drei waagerechte Reihen mit großen Blöcken isodomen Quadermauerwerks, wobei die Quader in einer hellgrauen, wolkenartigen Maserung gefüllt sind. In der mittleren erhaltenen Quaderreihe ist ein einzelner Quader diagonal in vier dreieckige Felder geteilt, die oben und unten roten, rechts und links weißen Marmor imitieren. Die Zwischenräume aller Quader sind mit einem weißen Band gefüllt, das von roten Linien eingefasst ist. Dabei findet sich in den senkrechten Zwischenräumen ein kuriose Detail: Hier ist das weiße Band verdoppelt und zu einem Flechtband verbunden. Das Flechtband ist stark stilisiert, indem nicht nur die einzelnen Verflechtungen ungewöhnlich weit voneinander entfernt liegen, sondern durch eine unmalerische, eckige Linienführung mit nur senkrechten Linien oder diagonalen Strichen an Arbeiten in *opus sectile*, Mosaik oder Webtechnik erinnern. Ein Wechsel von dekorativen Motiven von einem Medium in ein anderes ist ein häufiger zu beobachtendes Phänomen, wobei insbesondere Flächenmuster (Mosaik, Textilien, aber auch Wandmalereien) dafür in Frage kamen¹⁸. Die hier ausgeführte, spielerische Kombination einer realistischen Quaderimitation mit einem stilisierten Ornament aus einer anderen Werktechnik führt zu einem originellen Wand schmuck.

Datierungshinweis: Die Kapelle befindet sich innerhalb der Festung auf der Bergspitze. Die Errichtung der Festung weist in die Zeit der Spätantike, da alle Städte der Region befestigt wurden. Der Bau einer einfachen Kapelle mit Narthex kann vorläufig nur allgemein dem Zeitraum von der Spätantike bis zum Mittelalter zugeordnet werden, solange Syedra noch als Teil einer christlichen Stadt existierte.

die Deckenmalerei der Stephanoskapelle im Archangeloskloster bei Cemil mit einem großen Gemmenkreuz in einem Rankenfeld, das von Flechtbändern eingefasst wird, RESTLE a. O. XLIII, 155 f. mit Abb. 409 f. Für alle drei anikonischen Malereien wurde früher ein Entstehungsdatum zu ikonoklastischer Zeit diskutiert, doch konnte RESTLE a. O. 15–17 ihre Entstehung im 9. und 10. Jh. festmachen. In keinem der zitierten Fälle steht ein Kreuz im Zentrum der Hauptwandzone der Apsis.

¹⁶ Während der mittlere Mauerblock 5 (Plan 2) auf Höhe der Marmorspolie enden könnte (vgl. HUBER 2003, Abb. 5) und damit in etwa die Höhe einer Sitzgelegenheit erreicht, spricht die Putzkante und erst recht die Malerei wohl mit dem unteren Teil vom Längsarm eines Kreuzes dafür, daß der Mauerzug 6 (Plan 2) wesentlich höher zu ergänzen ist. Ohne eine genauere Untersuchung des Kirchenraumes sind diese Probleme zunächst nicht zu lösen und weitere Überlegungen zur Ergänzung von Architektur oder Malerei spekulativ.

¹⁷ S. Eintragung im Stadtplan von Syedra, HUBER 2003, Plan 2. Für die Bereitstellung der Aufnahme ist Kurt TOMASCHITZ zu danken.

¹⁸ S. SCHRENK, Textilien – Malerei: Sind Parallelen zwischen verschiedenen Gattungen auswertbar? in: G. KOCH (Hg.), Byzantinische Malerei. Bildprogramme – Ikonographie – Stil, Wiesbaden 2000, 293–306.

8. Syedra, Gebäude I.16

Lit.: HUBER 2003, Plan 2 und Abb. 1.

Auf der Höhe des Stadtberges, nur noch von der Akropolis überragt, befindet sich ein Gebäude, bestehend aus einem kleineren Vorraum mit gekippter Säule, und einem größeren Raum mit einer flachen Rundnische in Ost-nordost-Orientierung. Im Apsisbereich haben sich abgelöste Reste der Wandbemalung erhalten. Zu erkennen ist Marmorimitat auf rotem Grund, Binnenzeichnung und Randlinie mit dunklerem Rot, dazu noch eine weiße Randlinie; weiters auf weißem Grund graue, rote und dunkelblaue gebogene Linien, außerdem auf Ockergrund wie Blattspitzen in grün mit weißer Höhlung.

9. Syedra, Taufhöhle II.18.C

Lit.: HUBER 1993, 59–62 mit Plan 9 und Abb. 11–22.

In der sog. Taufhöhle, einem etwa 5,50 m auf 11 m großen Raum mit Quadermauern im Osten und an den Längsseiten im Norden und Süden, haben sich umfangreiche Malerieste erhalten. Über einem etwa 1,50 m tiefen kreisrunden Becken ist die Ostwand zu einer halbrunden Apsisnische erweitert, die nach rechts aus der Mittelachse versetzt einen Wasserzulauf besitzt. Die runde, brunnenartige Einfassung des Beckens ist nur im Bereich der Nische erhalten, zum Raum hin ist sie weggebrochen. Mit Malerei wurden die schmälere Ostwand mit der Nische und die rechts anschließende südliche Seitenwand in ihrem Ostteil gestaltet¹⁹. Die Nische selbst zeigt in den erhaltenen Bereichen einen grünen Malgrund, der sich bis in die Kalotte hinein fortsetzt. Auf der rechten Seite ist eine rot gewandete weibliche Gestalt mit (gold)gelbem Nimbus zu erkennen. Über der Augenpartie erkennt man noch das Maphorion und darunter den weißen, mit roten Kreuzen verzierten Wulst des Kopftuches. Die erhobene linke Hand, die bereits knapp über den rechten Bildrahmen hinausreicht, läßt die Frau im Orantengestus ergänzen. Zumindest eine weitere nimbierte Gestalt stand gegenüber auf der linken Seite der Nische, was die Vermutung nahelegt, daß es sich um die Darstellung einer Deesis handeln könnte²⁰.

Die Raumkante der Nische ist innen und außen von einem roten Rahmenband begleitet, dessen Ränder beidseitig mit weißen Punktreihen perlenartig verziert sind. An der Stirnwand wachsen auf einer gelben Fläche von rechts und links dichte Blattgebilde zu einem weißen, grün gefaßten Medaillon hinauf, das zentral über der Nische liegt. In ihm erscheint in dunkler Farbe ein lateinisches Kreuz mit geschweiften Enden, das sehr reich mit weißen Perlen besetzt ist. In den Diagonalen zwischen Längs- und Querbalken bilden je drei grüne Streifen einen Strahlenkranz. Über dem Medaillon schließen ein blaues und ein rotes Band mit Perlrändern die Fläche waagrecht ab, darüber ist bis zur Decke mit dunklen Linien ein einfaches Quadermauerwerk imitiert. In den Zwickelfeldern der Stirnwand rechts und links neben der Apsis erscheinen in roter Fläche weitere grüne Gebilde. An der linken, nördli-

¹⁹ Für ihre Hinweise sei V. TSAMAKDA / Heidelberg herzlich gedankt.

²⁰ Dann wäre die Frau Maria, Johannes die Gestalt ihr gegenüber, und zentral wäre eine Christusdarstellung angebracht gewesen; vgl. allgemein und für weitere Literatur A. G. MANTAS, Überlegung zur Deesis in der Hauptapsis mittelbyzantinischer Kirchen Griechenlands, in: G. KOCH (wie Anm. 18) 165–179.

chen Nebenwand stand vor einem dunklem Hintergrund mit Angabe von Zweigen zumindest noch eine weitere Gestalt, von der Reste einer roten Gewandung und des rechten, angewinkelten Armes auszumachen sind.

Die größte Aufmerksamkeit verdient die rechte Nebenseite: (Abb. 12) Hier schließt zunächst vor dunklem Hintergrund die schlecht erhaltene Darstellung einer weiteren nimbierten Frauengestalt an, deren Linke wiederum erhoben und die daher als Orantin zu ergänzen ist. In einem separaten, rot gerahmten Bildfeld folgen nach rechts die Fragmente eines Stifterbildes. Im linken oberen Bildeck ist der Rest eines firmamentartigen Hintergrundes erhalten, in dessen tiefblauer Fläche weiße achtstrahlige Sterne erscheinen. Eine dreizeilige Inschrift +EUXHC IO/ANNOY EPGAC/THPIAPXOY bezeugt den Stifter Johannes und seinen Beruf²¹. Vom Bildfeld selbst haben sich vorwiegend Reste der linken Seite erhalten, der rechte Bildabschluß fehlt. Zumindest eine Kreuzverehrung durch eine Person mit Codex und eine weitere Person mit Codex in der Linken sind aber noch zu erkennen. Rechts der Inschrift ist zunächst eine kleine Gewandfigur auszumachen, die in der Linken mit vom Mantel verhüllter Hand einen reich mit Perlen und Gemmen besetzten Codex hält. Rechts unterhalb des Codex steht auf einer goldenen Kugel vor einem grünen Hintergrund ein goldenes Gemmenkreuz, dessen geschweifte Enden mit Perlen verziert sind. Die goldene Kugel steht ihrerseits auf einem kleinen Hügel, der als Paradiesesberg mit den vier entspringenden Strömen gemeint gewesen sein könnte. Das Gemmenkreuz reicht nur etwa bis auf die Schulterhöhe der Gestalt mit Codex links hinauf, doch war ihm ein weiteres kleines Goldkreuz griechischer Form mit geschweiften Enden aufgesetzt (Abb. 11). Diese Darstellung für sich genommen kann als Kreuzesverehrung angesprochen werden²², wobei die ungewöhnlichen Größenverhältnisse vielleicht in der leider stark zerstörten übrigen Bildfläche eine Erklärung fanden.

Darüber ist die Malfläche nur in wenigen Bereichen erhalten. Dennoch ist zentral über dem Kreuz anhand der Augenpartie eine zweite nimbierte Gestalt zu erkennen, die in ihrer Linken auch einen Codex hält. Im ebenfalls zerstörten Bereich rechts des Gemmenkreuzes ist genügend Platz für (eine) weitere Gestalt(en) oder eine anzunehmende Hauptszene. Denn da beide Gestalten ihre Codices nach rechts halten, sollte die Verehrungsrichtung dort ihr Ziel gefunden haben. Abgesehen von diesem unlösbaren Problem ist leider auch nicht zu entscheiden, ob eine der beiden Personen den Stifter Johannes selbst ins Bild setzt, da beide mit dem Codex nicht gut zu seiner inschriftlichen Berufsbezeichnung ‚master of a shop‘ passen.

Es kann ohne neue Untersuchung nicht entschieden werden, ob die zwischen Apsiswand und Stifterbild beobachteten Unterschiede der Maltechnik tatsächlich ein unterschiedliches Entstehungsdatum erschließen lassen²³. Die Funktion der Höhle als christlicher Taufraum wird jedenfalls durch die Instal-

²¹ Lesung durch G. DOBESCH, vgl. HUBER 1993, 62, wo als Übersetzung für den Beruf des stiftenden Johannes „Fabrikant, Master of a Shop, Vorsteher einer Werkstatt o. ä.“ angeboten sind.

²² Vgl. K. KRAUSE, Darstellungen der Kreuzesverehrung auf palästinensischen Pilgerampullen, in: Mitteilungen zur Spätantiken Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte 2, 2000, 9–51. Ein Beispiel aus der Buchmalerei für das Bild eines Stifters, der sich – hier mit Buchrolle – dem Kreuz verehrend nähert, bietet etwa der Cod. acc. no. 11.21.1900, fol. Ir, in Princeton, s. I. SPATHARAKIS, The Porträt in Byzantine Illuminated Manuscripts, Leiden 1976, 74–76 mit Taf. 42 (vom Ende des 11. Jh.s).

²³ So HUBER 1993, 62.

lation des Beckens mit Wasserzulauf denkbar, durch die Thematik der erhaltenen Malerei aber nicht gestützt. M. Restle datierte die Bilder in die 2. Hälfte des 10. Jh.s.²⁴

10. Syedra, Gebäude III.2

Lit.: HUBER 1993 64 f. mit Abb. 26 f.

Die Bebauung Syedras ist gegliedert durch längs zum Hang laufende Straßen. Unterhalb des bedeutenden Bereichs Therme/Säulenstraße gibt es einen Abschnitt mit Ladenstraße und theaterartigem Bauwerk, dazwischen einen bis in das 2. OG aufragenden Gebäudeteil unklarer Funktion mit einem längeren Nord-Süd verlaufenden Mauerzug, der im Süden mit rechtwinkliger Ecke nach Westen umknickt, bezeichnet als Gebäude III.2. Die Ecke weist an ihrer Innenseite durch die Geschoße eine apsisartige Ausrundung auf²⁵, die im obersten Geschoß als Konche ausgebildet war. Innen haben sich in mehreren Geschoßen und auch in den Fensterlaibungen Malereireste erhalten.

Im 1. OG sind zwei Wandgliederungen nördlich der Apsis zu beiden Seiten des ersten Fensters erhalten. Über einer Sockelzone aus imitiertem Quadermauerwerk ist je ein Feld einer imitierten *opus sectile*-Verkleidung zu erkennen. Um zwei zentrale grün-ockerfarbene Scheiben sind mehrere runde Rahmungen in den Farben Grün, Rot und Grau gelegt, die Außenmaße betragen im südlichen Feld 0,72 m, im nördlichen 0,77 m. Diese Medaillons sind rechteckig eingefasst mit grünen und roten Rahmen einer Kantenlänge von etwa 1,20 m, wobei im Norden auch die Zwickel mit gelbem und rotem Marmor gefüllt sind (ähnlich Therme III.17, Raum E, s. u.) Den Zwickeln sind zusätzlich Motive wie grüne Zweige und eine rote Blütenknospe eingefügt.

Eine weitere Malfläche zeigt auf weißem Grund eine einfache rote Girlande, die zwischen zwei roten Farbbereichen über und unter ihr eingehängt ist²⁶.

Im 2. OG ist die Apsis von zwei Fenstern bzw. Nischen flankiert. Zu beiden Fenstern hin ist die Wandzone senkrecht mit einem gemalten weißen Pilaster begrenzt, dessen Kanneluren in schwarzen Streifen angegeben sind. Auf der rechten Seite sitzt auf dem Pilaster ein realer Konsolstein auf, der zugleich die Kämpferhöhe der Apsiskonche markiert. Zwei waagerechte rote Bänder fassen die untere Zone der Konche zusammen. Beide Bänder sind am Rand mit Perlschnüren verziert, während ihren Binnenflächen alternierend Gemmen und ein Motiv aus fünf Perlen aufsitzt (Abb. 13). Auch der Bereich zwischen den Bändern trug Malerei, die jedoch weitestgehend verwittert ist.

Datierungshinweis: Das Gebäude III.2, vielleicht ein Wohnhaus, gehört in die Blütezeit der Stadt, in die Kaiserzeit oder die Spätantike. Eine genauere Datierung ist nicht möglich. Marmorimitation und Pilaster finden sich ähnlich in der kaiserzeitlichen Therme III.17.

11. Syedra, Therme III.17

Lit.: HUBER 1993, 68 mit Abb. 39; HUBER 2003, Plan 3 (Malerei bei Buchstabe P).

In der Westwand von Raum C der Therme sind in einer Nische, gebildet aus einem vermauerten Fenster, Reste einer Wandverkleidung in grauweißem Marmor zu erkennen.

²⁴ In: HUBER 1993, 62.

²⁵ Vgl. HUBER 2003, Plan 2, Gebäude III.2 Bereich bei Buchstabe P.

²⁶ HUBER 1993, Abb. 27.

In der Südwestecke von Raum E hat sich in der Sockelzone ein Rest Malerei mit der Imitation einer Marmorwandverkleidung erhalten. Es handelt sich um zwei in der Ecke aneinanderstoßende Felder, 23 cm und 18 cm breit, mit Imitation einer gelben Breccie²⁷. Beide Felder werden von je einem weißen, profilierten Pilaster (Breite 16,5 cm bzw. 12 cm) eingefasst. In schwarzen Längsstreifen sind die Kanneluren angegeben. Auch ein oberer Abschluß mit mehreren schwarzen Linienzügen in Höhe zwischen ca. 1,50 m – 2 m (das Fußbodenniveau ist nicht ergraben) ist zu erkennen. An der Südwand setzt sich das nächste Feld mit Marmorimitation fort (Abb. 14).

Im selben Raum hat sich in einer Nische mit Bogenabschluß eine weitere, recht grobe Malerei erhalten. In der Fläche der Bogenwandung ist mit schwarzen Linien auf weißem Grund Mauerwerk imitiert, an der Rückwand der Nische sind vielleicht rote Dreiecke (Streublüten?) gemalt.

Im Raum A hat sich im großen Bogen, der die Ostwand gliedert, der Rest einer etwas feineren Malerei erhalten: In einem Bereich auf ockerfarbenem und grünem Untergrund mit einem roten Randstreifen erscheinen palmenartige Blattspitzen in rot und grün (Abb. 15).

An der Außenseite haben sich in einer Ecke, an der Apsis von E, Malerei-
reste von Quaderimitation erhalten.

Datierungshinweis: Raum E ist ein Zubau eines großen Frigidariums an einen ursprünglichen Baublock C-D, er entspricht der zweiten, größten Bauphase der Stadt und gehört noch in die Zeit vor der Zäsur des Perser-Einfalls im 3. Jh.²⁸. Ein weiterer, andersartiger Zubau A mag bereits in die Spätantike gehören.

12. Syedra, Gebäude III.38

Lit.: HUBER 1993, 72 mit Abb. 47.

Das Gebäude ist unterhalb angebaut an eine mit Lisenen verstärkte Terrasse, welche der Hauptebene Therme/Säulenstraße entspricht. Die bemalte Wand liegt in einer Flucht mit dem Terrassenabschluß.

Innen in der Südostecke hat sich auf weißem bis gelbbraunem Grund eine Malerei erhalten, die mit dünnen und dickeren roten Linien eine Art Quader- oder Felderordnung angibt: Ein Feld mißt 40 cm × 30 cm (= 1 Fuß), eine Lage ca. 15 cm (= 0,5 Fuß). Ein rotes Band ist ca. 5,5 cm (= 3 Zoll) breit²⁹.

Datierungshinweis: Das Gebäude, vielleicht ein Laden, wird in die zweite, „kaiserzeitliche“ Bauphase der Stadt gehören.

13. Syedra, Gebäude V.1.1

Lit.: HUBER 2003, Plan 2.

Dieser einzelstehende Baublock außerhalb der Stadtmauer, von der Meerseite abgewandt, war wahrscheinlich ein Wohnhaus und zeigt Spuren

²⁷ Ganz ähnliche Imitationen von Marmorverkleidung aus gelber Breccie finden sich zahlreich im 3. Jh. im ephesischen Hanghaus 2, vgl. z. B. in Raum 15 der WE 4: N. ZIMMERMANN (wie Anm. 11) 161f. und Anm. 114, mit Lit. zu Gebrauch und Verbreitung der Marmorimitation; für die Herkunft, Bezeichnung und Verbreitung der Buntmarmore s. G. BORGHINI (Hg.), *Marmi antichi*, Roma 1997, und zuletzt den Ausstellungskatalog M. DE NUCCIO – L. UNGARO (Hg.), *I marmi colorati della Roma imperiale*, Rom 2002.

²⁸ HUBER 1993, 38ff. und 67.

²⁹ HUBER 2005, 2. Exkurs zu den Maßen.

mehrerer Umbauten. In einer Nische bzw. in einer Fensterlaibung ist eine Wandmalerei mit abstrakter Marmorierung in schrägen Wellenlinien erhalten.

Datierungshinweis: Das Bauwerk kann von der Spätantike bis in das Mittelalter bestanden haben.

VERZEICHNIS DER ZEICHNUNGEN

Plan 1: Hauptapsis C der Kirche Hamaxia II.29

Oben: Wandabwicklung der Südseite mit Lage der Malereireste

1 ca. Lage der Mittelachse

2 Konsolstein

3 Inschriftsteine Ham 35 a + b

4 Angenommene Fußbodenhöhe in der Apsis

5 Fußbodenhöhe des Schiffes mit „menschlichem Maßstab“

6 Vergrößerter Bereich

Unten: Vergrößerter Bereich mit Ergänzungen.

Plan 2: Apsis der Kirche Syedra I.8.C

Oben: Wandabwicklung des Mittelteils mit Malereiresten

1 Lage der Mittelachse

2 Fenster

3 Angenommener Mittelpfeiler

4 Angenommene Fußbodenhöhe in der Apsis

5 Niedriger Mauerblock

6 Niedrige Mauer

Unten: Grundriß mit Teilansicht A-A der Einbauten 5 und 6

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Abb. 1: Hamaxia, Kirche II.29, Reste der Jägerzaun-Malerei

Abb. 2: Hamaxia II.29, Jägerzaun-Malerei, fotografische Rekonstruktion

Abb. 3: Hamaxia, Kirche II.29, Jägerzaun-Malerei, Detail

Abb. 4: Hamaxia II.29, Malereireste mit oberem Abschluß des Jägerzauns und Sternblüten

Abb. 5: Elfenbein, Menas vor Templon mit Schrankenplatten in Form des Jägerzauns

Abb. 6: Hamaxia I.2, Engelkopf in Raum H

Abb. 7: Hamaxia, Kirche I.10, Malereireste

Abb. 8: Syedra, Kirche I.8.C, Kreuzschaft und Ranken

Abb. 9: Syedra, Kirche I.8.C, Mauerblock mit *opus sectile*-Imitation

Abb. 10: Syedra, Kapelle bei I.10, Narthexwand

Abb. 11: Syedra, „Taufhöhle“ II.18.C, Gemmenkreuz

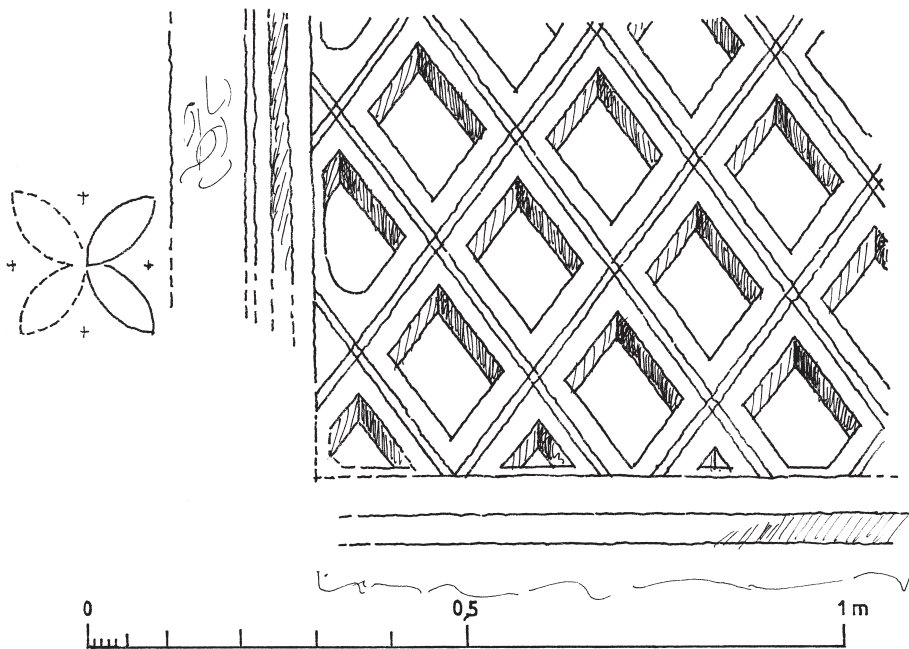
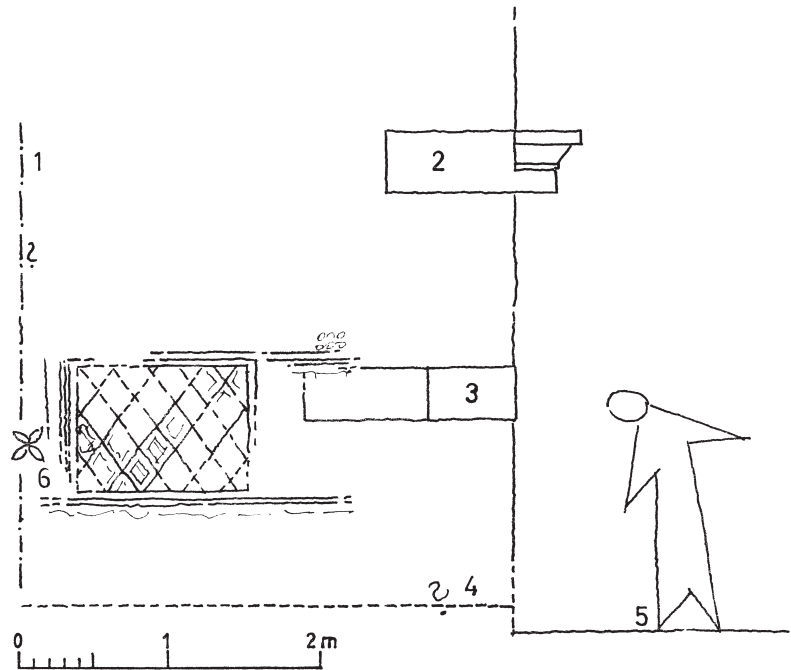
Abb. 12: Syedra, „Taufhöhle“ II.18.C, Gesamtansicht Südwand, teilretouchiert
Originalzustand s.: HUBER 1993, Abb. 19–22

Abb. 13: Syedra, Gebäude III.2, Malereireste im zweiten OG

Abb. 14: Syedra, Therme III.17 E, Marmorimitation

Abb. 15: Syedra, Therme III.17 A, Malereireste

Vorgelegt von w. M. GERHARD DOBESCH
in der Sitzung am 24. Juni 2005



Plan 1: Hauptapsis C der Kirche Hamaxia II.29

Oben: Wandabwicklung der Südseite mit Lage der Malereireste – 1 ca. Lage der Mittelachse – 2 Konsolstein –
 3 Inschriftsteine Ham 35 a + b – 4 Angenommene Fußbodenhöhe in der Apsis – 5 Fußbodenhöhe des Schiffes
 mit „menschlichem Maßstab“ – 6 Vergrößerter Bereich

Unten: Vergrößerter Bereich mit Ergänzungen



Abb. 1: Hamaxia, Kirche II.29, Reste der Jägerzaun-Malerei



Abb. 2: Hamaxia II.29, Jägerzaun-Malerei, fotografische Rekonstruktion



Abb. 3: Hamaxia, Kirche II.29, Jägerzaun-Malerei, Detail

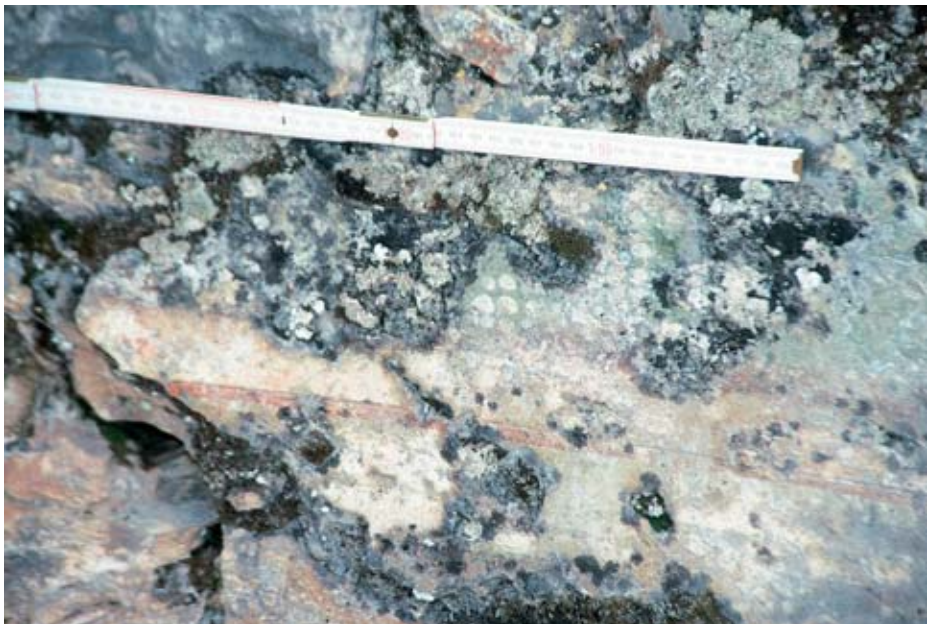


Abb. 4: Hamaxia II.29, Malereireste mit oberem Abschluß des Jägerzauns und Sternblüten

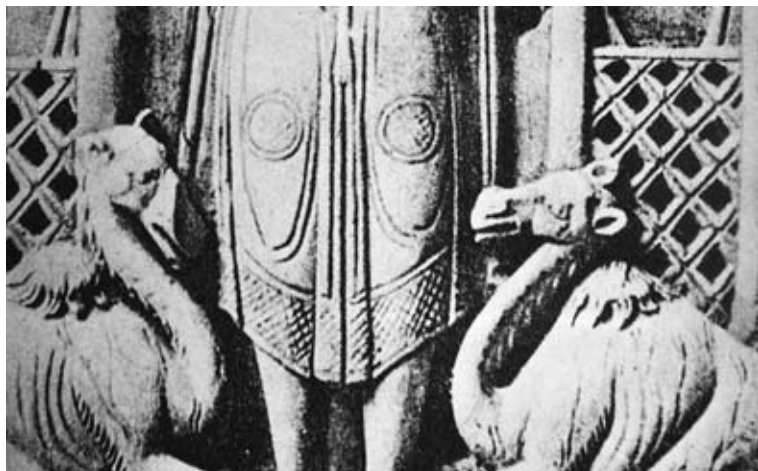


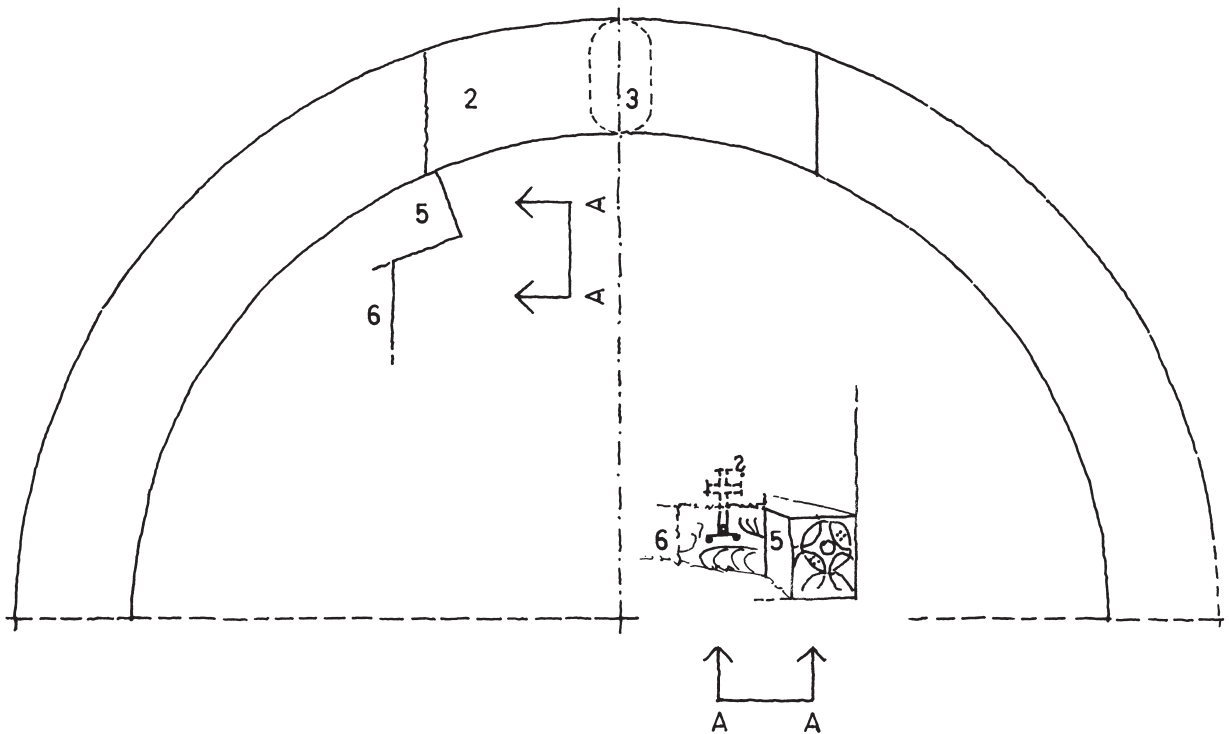
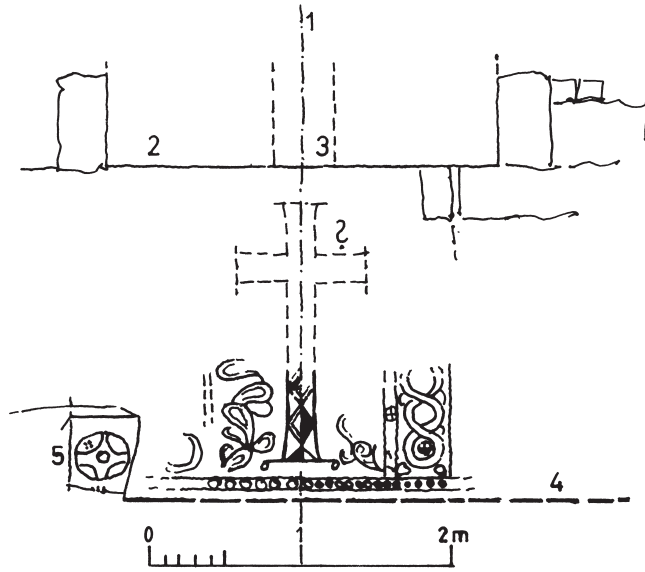
Abb. 5: Elfenbein, Menas vor Templon mit Schrankenplatten in Form des Jägerzauns



Abb. 6: Hamaxia I.2, Engelkopf in Raum H



Abb. 7: Hamaxia, Kirche I.10, Malereireste



Plan 2: Apsis der Kirche Syedra I.8.C

Oben: Wandabwicklung des Mittelteils mit Malerei-resten

1 Lage der Mittelachse – 2 Fenster – 3 Angenommener Mittelpfeiler – 4 Angenommene Fußbodenhöhe in der Apsis –

5 Niedriger Mauerblock – 6 Niedrige Mauer

Unten: Grundriß mit Teilansicht A-A der Einbauten 5 und 6



Abb. 8: Syedra, Kirche I.8.C, Kreuzschaft und Ranken



Abb. 9: Syedra, Kirche I.8.C, Mauerblock mit *opus sectile*-Imitation



Abb. 10: Syedra, Kapelle bei I.10, Narthexwand



Abb. 11: Syedra, „Taufhöhle“ II.18.C, Gemmenkreuz

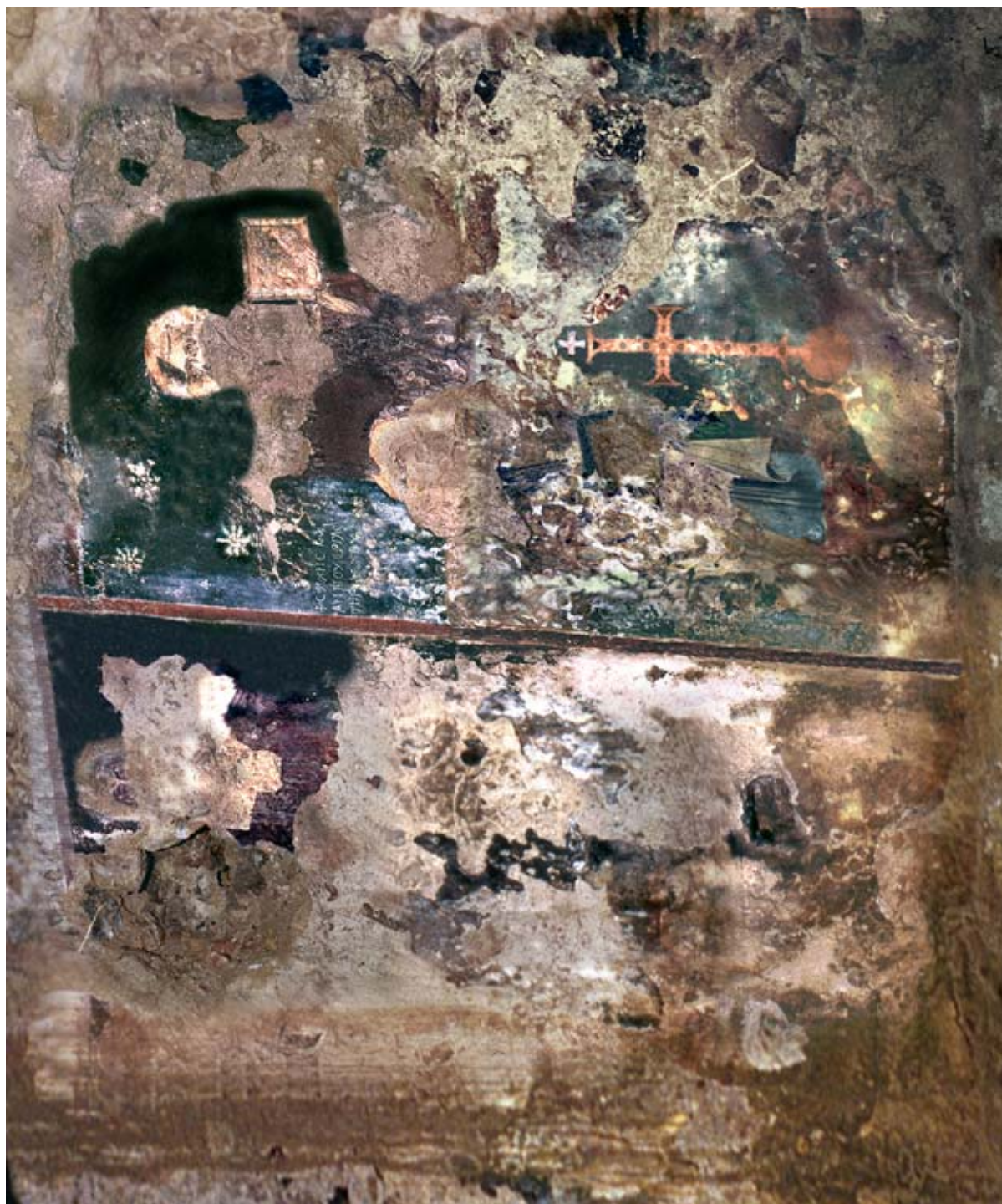


Abb. 12: Syedra, „Taufhöhle“ II.18.C, Gesamtansicht Südwand, teilretouchiert
Originalzustand s.: HUBER 1993, Abb. 19–22



Abb. 13: Syedra, Gebäude III.2, Malereireste im zweiten OG



Abb. 14: Syedra, Therme III.17.E, Marmorimitation



Abb. 15: Syedra, Therme III.17.A, Malereireste

